

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 66 (1979)

Heft: 35-36: Iberia

Artikel: Architektur und Tränen : ein Tonband-Happening oder : ein Interview, das in eine Komödie in fünf Akten ausartete

Autor: Moura, Beatriz de

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur und Tränen

*Ein Tonband-Happening
oder: ein Interview, das in eine Komödie in fünf Akten ausartet*

Mitwirkende (alle Personen):

PEP BONET
CRISTIAN CIRICI
LLUIS CLOTET
OSCAR TUSQUETS
XAVIER SUST
LEOPOLDO POMES
CHOR

(Alle Personen sitzen um einen Tisch herum und warten auf eine Flasche Whisky und auf den Beginn der Bandaufnahme. Wie meistens in solchen Fällen, funktioniert eines der Tonbandgeräte nicht. Während man das andere Gerät bereitmacht, führt jemand Dias vor, welche eine Anzahl kleiner britischer Häuser zeigen, die bei den Personen auf begeistertes Interesse stossen. Nachdem endlich die Mikros angeschlossen sind und das Band läuft, nimmt die hypothetische Show ihren Anfang, obwohl der Whisky immer noch nicht da ist.)

AKT I

Wie die Personen ihre Wahl des Titels der Ausstellung: «Architektur und Tränen»¹ begründen. Tränen der Sehnsucht, der Traurigkeit oder des Lachens?

Oscar: Alle Arten von Tränen

Xavier: Tränen des Kammers

Oscar: der Wut

Pep: der Hilflosigkeit

Cristian: der Bestürzung

Oscar: der Verlorenheit im Dickicht

Leopoldo: der Bitterkeit ... dann und wann ...

Cristian: der Unverschämtheit

Xavier: der Zuneigung

Cristian: der Sehnsucht, aber weniger ...

Oscar: ... Sehnsucht ist vorhanden, trotz dieser nostalgischen Haltung, die uns plagt, und trotzdem wir sie, rational gesehen, ablehnen ...

Xavier: Jawohl, es können Tränen aller Art sein. Als wir über den Titel der Ausstellung diskutierten und man den jetzigen vorschlug, da gab es zwiespältige Meinungen unter uns. Der Gedanke mit den «Tränen» drängte sich auf durch den Zustand, in dem, wie wir glauben, sich jene Leute gewöhnlich befinden, welche sich unsere Ausstellung anschauen; das heisst, sie befinden sich «in einem Zustand der Tränen». Wir können zum Beispiel beim Betrachten einer bestimmten Photographie auf ganz verschiedene Art reagieren: Wir können weinen vor Lachen, weinen vor Kummer oder ausschliesslich aus beruflichen Beweggründen ... Es kommt auf dasselbe heraus. Der gemeinsame Nenner dieser Reaktionen sind immer Tränen.

Pep: Ich weiss nicht, ob man nicht oft aus Gründen der Hilflosigkeit weint. Ein Architekt könnte doch weinen aus Hilflosigkeit über gewisse Tatsachen, die er nicht ändern kann.

Oscar: Es werden vor allem Tränen von Architekten vergossen. Wir weinen, weil alte Gebäude abgerissen werden, und wir weinen, weil jedes neue Gebäude uns zum Zittern bringt. Wir weinen,

weil sich die Architektur jetzt in einer defensiven Phase befindet ...

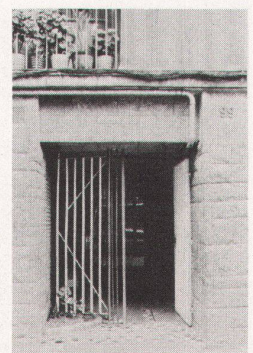
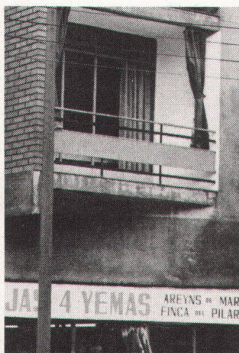
(...)

(Der Whisky ist eingetroffen. Das Sprudeln der Flüssigkeit auf das Eis in den Gläsern scheint die Geister zu beleben.)

Leopoldo: Es gibt einen Song von Armando Manzanero, den ich sehr bewundere, mit dem Titel «Jene Sache, die man ein Haus nennt»; nun, dieser andere Titel: «Architektur und Tränen», drückt in gewisser Weise etwas Ähnliches aus, nämlich, dass uns unsere Stadt zu einer Art «Haus unseres Alltags» geworden ist, welche wir entweder in einem Fahrzeug, das sich beim entsprechenden Verkehrslicht in Bewegung setzt oder anhält, durchqueren können, oder aber auf eine andere Art, ohne Windschutzscheibe, ganz offen, das heisst, einfach zu Fuss, ohne festgelegten Blickwinkel. Und hier kommt es dazu, dass Tränen unsere Schritte begleiten.

Lluis: Wenn ich die Reihenhäuser in der näheren Umgebung von Linda Vista, die in unserem Film erscheinen, betrachte, weine ich, weil es unser Wunsch wäre, dass das, was dort stattfindet, auch in unserer Architektur passiert. Ich wollte, dass unsere eigene Architektur das aussagt, was die Bauten von Linda Vista aussagen! Ich wünschte, unsere Architektur wäre so gut geplant, dass sie den Leuten die Möglichkeit offenliesse, mitzureden, ohne dass dadurch die architektonische Form ruiniert wird.

Leopoldo: Wie alle von uns habe auch



ich auf jedem Flughafen unserer landesweiten Geographie Grund zum Weinen. Barajas, Sevilla, Valencia und der neue in Barcelona. Der Tag, an dem man auf irgendeinem dieser Plätze auf einen Flug warten muss, ist ein trauriger Tag.

Oscar: Natürlich weinen wir aus ganz anderen Gründen, wenn wir die Telefonzentralen an der Peripherie von Barcelona betrachten oder z.B. wenn ein altes Gebäude niedergerissen wird...

AKT II

Wie die Personen den Untertitel: «Populäre katalanische Architektur, ein Augenschein des Jahres 1975 von ...» begründen.

Oskar: Der Grundgedanke ist der, dass die Ausstellung dazu bewegen soll, Alltägliches so zu sehen, als ob es bereits historisch wäre. Oder anders gesagt, dass der Besucher Objekte von heute so sieht, als würden sie aus einer andern Zeit stammen.

Lluis: Wir haben versucht, den Leuten zu verstehen zu geben, dass sie diese Alltagsobjekte isoliert betrachten sollten, um sie dadurch in einer gewissen Perspektive zu sehen. Von daher stammt die Idee, die Ausstellung zu einem Museumsbesuch zu machen; wenn jemand in ein Museum geht, weiss er, dass er sich etwas anschauen wird, was sich bereits abgespielt hat. Auf diese Weise ist es möglich, die heutigen Alltagsobjekte mit einer gewissen Distanz zu beurteilen, nicht nur in bezug auf die Zeit, sondern auch deswegen, weil das Objekt hierbei isoliert von seinem Kontext betrachtet wird.

Leopoldo: Es gibt da eine Realität, jene Art von Realität, die ich vorher erwähnt habe und die mich jetzt leidenschaftlich beschäftigt. Ich meine damit die populäre Kunst unserer heutigen Zeit.

AKT III

Wie die Personen ihre Einstellung gegenüber dem, was sie ausstellen, diskutieren. Ist es Bewunderung, Blossstellung, oder geht es einfach darum, ein bisher kaum beachtetes Phänomen zur Kenntnis zu nehmen?

Xavier: Blossstellung, nein, natürlich nicht,

Oscar: es ist keine kritische Einstellung dabei,

Xavier: es ist eine Einstellung, welche keine Urteile fällt,

Lluis: es ist mehr die Haltung dahinter zu betrachten als Urteile zu fällen...

(Die Whiskyflasche leert sich langsam, aber sicher...)

Oscar: Für mich ist der interessanteste Aspekt der Ausstellung die Tatsache, dass die Dinge, die wir ausstellen, vor allem die Einfamilienhäuser, die Xavier fotografiert hat, eben jene Dinge sind, welche die Leute haben wollen...

Lluis: ... und wir betrachten sie, ohne dass wir im Moment fähig wären, darüber rational zu urteilen. Wir sind dabei, etwas zu überprüfen, das als quantitatives Phänomen sehr wichtig ist, obwohl dessen Komplexität jeden Erklärungsversuch, den wir heute machen können, übersteigt.

Cristian: Dennoch wird es für viele ein Rätsel sein. Sie werden nicht wissen, dass wir mit dieser Ausstellung sagen wollen: «Schau Dir das da an, das ist doch so hübsch!» oder aber: «Schau Dir jenes an, was für ein Greuel!»

Pep: Ja, das ist offensichtlich. Bei unserem Film zum Beispiel, der keine Werturteile enthält, sagen viele Leute: «Sie heissen die Reihenhäuser von Linda Vista also gut, denn Sie behandeln sie in einer lebenswürdigen Weise...» Nein, wir heissen sie nicht gut. Es ist

vielmehr so, dass Linda Vista uns die Hoffnung nahelegt, dass wir eines Tages freie Elemente werden einführen können, welche unsere Architektur nicht grundlegend verändern werden, sondern statt dessen von soviel Einfühlungsvermögen zeugen, wie das die Reihenhäuser von Linda Vista tun.

Lluis: Was mich fasziniert, sind die Häuser, die Xavier fotografiert hat. Ich überlege mir: Welche Anstrengungen doch diese Leute unternehmen, um sich eine Identität zu schaffen, die sie weder in ihrer Arbeit noch in ihren Beziehungen finden können, damit sie sich vom Hausbesitzer von nebenan unterscheiden – und, andererseits, wie identisch doch diese Häuser sind! Sie sind so identisch!

CHOR: Alle so identisch!

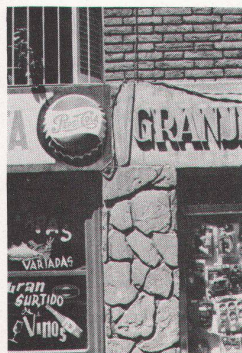
Xavier: Ja, das stimmt, und deswegen habe ich diese kleinen Häuser auf diese Art und Weise präsentiert; nämlich auf genau jene Art, wie sie von den Leuten, die sie bewohnen oder gebaut haben, fotografiert und ihren Arbeitskollegen im Restaurant an der Ecke am Montagmorgen gezeigt werden, zusammen mit Schnapsschüssen ihrer Kinder. Das heisst eben, mit Stolz. Denn die wenigsten Leute gehen hin und sehen sich diese Häuser in den vorstädtischen Wachstumsgebieten an; viel mehr Leute werden aber das PHOTO des Hauses sehen.

CHOR: Ja, ja, ja!

Oscar: Es sind vulgäre Bilder in einem vulgären Album...

CHOR: Alle so identisch, allesamt so identisch!

Oscar: Es ist unverkennbar; ein Stil ist entstanden. Ein Stil, den man innert



weniger Jahre als die Architektur unserer Zeit empfinden wird.

(Die Personen und der Chor geraten in Erregung. Die Lautstärke nimmt zu. Die Whiskyflasche ist fast leer. Immer lauter wird auch das Klimpern des Eises in den Gläsern.)

Lluis: Die orthodoxen Leute werden mit einer schön vorgefassten kritischen Meinung in die Ausstellung gehen. Sie werden sagen: «Die Leute mögen all das, weil sie ständig durch suggestive Werbung bombardiert werden, von den amerikanischen Filmen über Zeitschriften bis zum Fernsehen.»

Oscar: Es kümmert mich sehr wenig, ob dieser Stil durch amerikanische Filme aufgedrängt wird oder was auch sonst. Ich zeige bloss auf, dass beispielsweise im ganzen Mittelmeerraum die Touristenwohnblöcke alle identisch sind, Jugoslawien und Albanien mit eingeschlossen – Länder, wohin diese Propaganda nicht gelangt. Daher ist hier ein sehr tief liegender Grund vorhanden, den ich eigentlich gerne analysieren würde; dies liegt jedoch eindeutig ausserhalb des Rahmens dieser Ausstellung, welche nur beansprucht, das Phänomen zu untersuchen. Niemand kann bestreiten, dass dieser Stil sehr aktuell ist; ein Stil, der viele Dinge beinhaltet und immer grössere internationale Verbreitung findet.

Lluis: Wir haben viele Male dazu Stellung genommen: Die Publizität eines Produktes, das im Grunde genommen unpopulär ist, bringt dem Produkt keinen Verkaufserfolg. Zum Beispiel könnte das Fernsehen so viele Pingpong-Matches senden, wie es wollte, dennoch wird dieser Sport niemals so populär sein wie Fussball, und zwar aus objektiven Gründen wie z.B. Grösse des Feldes, Geschwindigkeit des Balles...

Oscar: Die Komplexität des Spieles...

Lluis: ...die Komplexität des Spieles, das heisst, wieviel Geld auch immer hinter dem Produkt stecken mag, wenn dieses Produkt nicht dem Geschmack der Leute entspricht, dann kann man damit gar nichts erreichen.

Leopoldo: Ich habe mich für dieses Phänomen, das uns beschäftigt, das wir gewissermassen mit «schlechtem Geschmack» bezeichnen können, genau von dem Moment an zu interessieren begonnen, als ich mich entschloss, auch auf anderen Gebieten als dem der Werbung zu experimentieren. Werbung interessiert mich jetzt weniger, weil es auch diese andere tägliche Realität gibt. Die Gestaltung eines Kunsterzeugnisses wie z.B. eines «Zahnstochers mit Serviette» auf einem Bartisch steht uns hundertmal näher und ist in viel grösserem Masse der künstlerische Ausdruck unserer Gesellschaft als all die vorzüglichen Beispiele unserer modernisierten Architektur oder die Unaufrichtigkeit unserer populären Keramik, welche so völlig veraltet ist, dass sie eigentlich nichts anderes mehr als Museumsware darstellt.

Xavier: Es ist eigenartig, dass die meisten Dinge, welche die Leute so sehr mögen, in den Magazinen nicht an VORDERSTER Stelle erscheinen. Genau das Gegenteil ist der Fall! Nur die gerissensten Werbefachleute, wenn der Erfolg bestimmter Elemente erwiesen ist, beziehen sie in ihre Reklame als sogenannten «Realitätsreflex» mit ein.

Oscar: Es ist tatsächlich so, dass beispielsweise die von Xavier fotografierten Häuser populär waren, bevor sie in den Zeitschriften erschienen. Es gibt unsichtbare Strömungen, welche plötzlich sich allgemein durchsetzen, ohne dass jemand die Ursache dafür kennt.

Christian: Mir scheint, dass dieser

Vorgang der Ausbreitung eines populären Geschmacks am besten durch die Art und Weise, wie sich ein Witz verbreitet, beleuchtet werden kann. Warum hat ein Witz – also etwas, wofür niemand bezahlt – eine so unglaubliche Geschwindigkeit und verbreitet sich selbständig, ganz ohne Geldmittel, über ein ganzes Land?

Oscar: Eigentlich gäbe es da zwei Möglichkeiten, um das Phänomen zu analysieren. Man könnte einen ersten, unmittelbaren Schritt unternehmen – wozu wir uns mit unserer Ausstellung entschlossen haben – indem man einfach sagt: «Gib acht; das was Du jetzt siehst, ist populärer Geschmack geworden», und dann das Betreffende präsentieren. Oder aber man könnte eine langsamere Methode wählen, ein Buch über Geschichte, Wirtschaft, Geschmack, Mythologie usw. schreiben...

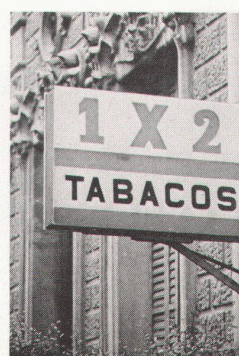
(Unversehens wird das Gespräch durch Bemerkungen über die Riten und Gegenstände, welche die Weihnachtsfelichkeiten mit sich bringen, verwässert. Zudem fängt jemand an, Kalender herumschauen, wie sie von Lieferwagenchauffeuren am Weihnachtsabend den Kunden des Restaurants an der Ecke zum Geschenk gemacht zu werden pflegen. Man hört Rufe wie z.B.):

... Hey, das ist wirklich dicke Post!
... Hey, schau Dir die da an! ...
... Die ist doch längst vorbei! ...
... Heiland, was für Schöppen! ...

(...)

AKT IV

Wie die Personen, mitten in ihrer gehobenen Stimmung, über den Widerspruch zwischen dem, was sie «betrachten», und dem, was sie machen, nachzudenken versuchen.



Lluis: Ich gebe zu, dass, wenn ich die Umgebung von Linda Vista sehe, meine Stimmung sinkt, weil ich konstatiere, dass ich nicht genug weiss, um dasselbe zu unternehmen.

Oscar (mit Nachdruck): Man hat zu lernen!

Lluis: Man hat zu lernen!

Oscar: Wir wissen nicht genug.

Lluis: Wir wissen nicht genug. Wenn es einen Widerspruch gibt, dann deshalb, weil wir nicht mehr wissen.

CHOR: Mehr!

Christian: Ich stelle fest, dass ich nicht weiss, wie man es macht. Ich finde es sehr gut, aber ich weiss nicht, wie man es macht.

Oscar (sich an die Nachfahren wendend): Unsere Bauten werden von jenem Tag an gut sein, an dem wir uns nicht mehr über sie entrüsten, wenn wir sie nach zwei Jahren besichtigen.

Lluis: Schön!

Pep: Fantastisch!

CHOR: Gut gesagt!

(Klaps, klaps, klaps)

Lluis: Als ich Linda Vista sah, wurde mir klar, was Paco Sainz de Oiza gemeint hat: Er meinte, dass Architektur etwas Permanentes ist; Architektur soll eine Ordnung schaffen und... sonst praktisch nichts. In Linda Vista gibt es Architektur, weil es eine Ordnung gibt; und was das andere betrifft... lässt sie selber machen, was immer sie wollen!

Pep: Architektur ist geregelte Unordnung.

Beatriz (bisher nur Zuschauerin): Das ist alles schön und gut, aber wenn Ihr Architektur macht, so macht Ihr nicht das, was Ihr sagt.

Oscar: Weissst Du warum? Weil wir uns nicht mit unserer Zeit identifizieren.

AKT V

Wie die Personen, ohne auf die Zeit zu achten, auf das Verhältnis Zeit/Arbeit zu sprechen kommen.

Pep (rezitiert eine Lektion): Die «monströsen» Objekte, die wir zeigen, sind heute Allgemeinplätze, es sind der Silex und der Flintstein, der etruskische Helm, die Minoische Halskette, die dorischen Kapitelle von morgen...

Xavier: ... es ist Pompeji, welches mehr Sterne im Michelin-Führer hat als jede andere italienische Stadt.

Lluis: Falls San Ildefonso² infolge eines Ausbruchs des Tibidabo im vierzigsten Jahrhundert immer noch vorhanden ist, sollte es fünf Sterne bekommen...

CHOR: Hey, man!!!

Pep (rezitiert weiter): Diese Ungeheuer zu kennen bedeutet, einen Teil der Welt um uns herum zu kennen. Ohne dieses Wissen kann man kein Feingefühl für die Veränderung entwickeln.

CHOR: Sehr gut!

(Klaps, klaps, klaps)

Oscar: Die Kitsch-Ästhetik, welche man bisher studiert hat, betrachtet den populären Geschmack als eine Entartung von jener Ästhetik, welche die Künstler geschaffen haben. Ich glaube, dass dies bisher der Fall war. Aber was man von jetzt an untersuchen sollte – und das ist etwas, was man bisher noch nicht studiert hat –, ist die Tatsache, dass Kitsch heute spontan geboren wird, nicht als eine Reduktionsform von hoher Kunst, sondern direkt von der Volksmasse. Er ist nicht mehr auf die Weisheit irdener Töpfe oder populärer Kunst angewiesen; nein, jetzt haben wir Kitsch, wel-

cher direkt von der Masse kreiert wird und der daraufhin auf jeden Fall zum Niveau ernster Kunst aufsteigen wird. Das ist ein neues Phänomen, das es bisher nicht gab. Die Leute erfinden die Sachen, und das ist der entscheidende Punkt.

Xavier: Als wir alle noch orthodox waren, haben uns diese Fakten ganz arg zugesetzt. Jetzt macht es uns weniger aus; das bedeutet einen grossen Schritt vorwärts.

Oscar: Jetzt machen wir es wie Pepe Iglesias, el Zorro: Wir nehmen die Leidensbrille ab und setzen die Lernbrille auf.

Lluis: Uns widerfährt das gleiche, was schon Nietzsche passiert ist. Er liess sich in Italien nieder, weil er, wie er sagte, zuviel Energie pro Tag verbrauchte, wenn er versuchte, sich von der Umgebung zu isolieren, die ihm Entsetzen einjagte.

Oscar: Ja, aber wir, anstatt wegzugehen...

Pep: ... Wir bleiben!

CHOR: Wir bleiben!

Lluis: Ohne zu wollen... wir bleiben!

Oscar: Da man uns nicht nach Princeton einlädt... bleiben wir!

Lluis: Da man uns nicht nach Princeton einlädt... bleiben wir! ... absichtlich.

ENDE

Beatriz de Moura
Übersetzung: Urs Eggenschwiler

Anmerkungen

¹ Titel von Xavier Sustris letztem Essay, erschienen in seinem Buch *Estrellas de la arquitectura* (Barcelona: Tusquets Editor, 1975).

² Vorort von Barcelona mit typischen Arbeiterwohnblöcken

Illustrations de arquitectura y lagrimas /
Abbildungen aus arquitectura y lagrimas (op. cit.)

